

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7 50. In Comptotr: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregatsplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 9. October d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrathes bekleideten Bezirkshauptmann in Böttermarkt Julius Weber Edlen von Webenau anlässlich seiner Uebernahme in den dauernden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 8. October d. J. dem Polizeicommissär der Grazer Polizei-Direction Georg Jhishmann aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung taxfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 11. October d. J. den Oberstaatsanwalt in Graz Edmund Schrey Edlen von Redlwirth zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.  
Schönborn m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Ausverkäufe.

Wien, 16. October.

Die Handels- und Gewerbekammer in Wien hat sich in jüngster Zeit mit einem Gegenstande befaßt, welcher in hohem Maße geeignet ist, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken: mit den Ausverkäufen. Bekanntlich gibt es Ausverkaufsgeschäfte, in welchen Jahre hindurch Feilbietungen vorgenommen werden; immer neue Placate erscheinen vor den Fenstern des Gewölbens; in marktstreuerischem Tone wird angekündigt, daß die Veräußerung baldigst geschlossen werde; gleich den wandernden Circusgesellschaften kennen auch die Meister des Ausverkaufs einen letzten, allerlehten und allerallerlehten Tag.

Und dieses Spiel mit der Leichtgläubigkeit der Menge wird manchmal Lustren hindurch getrieben; unter dem Scheine einer Gelegenheit zu billigem und preiswerthem Einkaufe wird schlechter Ausschufs und verlegene Ware unverhältnismäßig hoch an den Mann

## Feuilleton.

### Eine amerikanische Weltstadt.

II.

Weiter... Abermals einige Glockenschläge als Warnungssignal, abermals ein Rennen und Jagen und Herabfallen einer Eisenbarriere. Ein langer, schwerer Eisenbahnzug mit einem Duzend Lastwagen braust, von pfeifenden Locomotiven gezogen, an uns vorbei, quer über die Straße.

Man kann dem Verkehr nirgends entgehen, man ist eingeschlossen, gefangen, wie auf einem großen industriellen Schlachtfeld, inmitten einer Schlacht, die nur nachts theilweise unterbrochen wird, um bei Tagesanbruch wieder fortgesetzt zu werden. Wenn noch die Straßen immer passierbar wären! Aber abgesehen von den Eisen- und Straßenbahnen und den Bahnen, welche den Verkehr hemmen, wird in dieser oder jener Straße gebaut, ein vier- und fünfstöckiges Gebäude, ein zwanzigstöckiges gebaut.

In dem erstickenden Rauch und Nebel, die häufig, besonders zur Winterszeit, die Straßen erfüllen, kann man, emporblickend, gar nicht ihr Dach wahrnehmen. Man sieht auf Weiten nur gewaltige Stein- und Eisenfronten zu beiden Seiten in die Höhe ragen, man sieht die Gerüste und die Bretterwände der Verschalung. Raum ist der letzte Nagel in dieselben geschlagen, so reimen schon ein paar Zungen mit großen Papierrollen

gebracht. Dies ist eine Art Concurrnz, über die sich viele Kaufleute mit Fug beklagen. Mit den Maßregeln, welche nothwendig wären, um solchem Unfuge zu steuern, befaßt sich die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer schon seit einem Jahrzehnte. Neu angeregt wurden die einschlägigen Bemühungen durch einen Erlaß des Handelsministers, mit welchem der Kammer ein Gesetzentwurf zur Hintanhaltung von Mißbräuchen bei der Veranstaltung von Ausverkäufen übermittelt und die Kammer eingeladen wurde, den bezeichneten Entwurf einer eingehenden Begutachtung zu unterziehen. Der Gesetzentwurf selbst besteht nur aus wenigen Bestimmungen. Es wird angeordnet, daß die Veräußerung eigener oder fremder Waren mittels eines auf Massen- oder Schnellverkauf abzielenden öffentlichen Ausverkaufes nur mit Bewilligung der Gewerbebehörde gestattet sei; der Bewerber um eine solche Bewilligung habe an die Gewerbebehörde ein Gesuch zu richten, in welchem angegeben sein müssen: die zu veräußernden Waren nach Menge und Beschaffenheit, die genaue Bezeichnung des Standortes, an welchem der Ausverkauf, die Dauer der Zeit, während welcher er stattfinden solle, schließlich die Personen, in deren Eigenthum sich die zu veräußernden Waren befänden; die gewerbebehördliche Bewilligung könne sich in der Regel nur auf die Dauer von höchstens drei Monaten erstrecken; nur für solche Geschäfte, deren Besitzer mit dem Tode abgegangen sind oder welche bereits seit mindestens drei Jahren bestehen, könne die Gewerbebehörde behufs Abwicklung des Geschäftes einen Ausverkauf bis zur Dauer von sechs Monaten bewilligen; diese Bevorzugung könne unter besonders berücksichtigungswürdigen Umständen auch auf die Dauer eines Jahres erstreckt werden; die Bewilligung eines jeden Ausverkaufes sei an die Entrichtung einer bestimmten Gebühr geknüpft, welche in den Ortsarmenfonds zu fließen hätte; Uebertretungen des Gesetzes würden mit Geld bis zu 400 fl. oder mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft.

Ueberschaut man diese Maßnahmen, so neigt man der Ansicht zu, daß sie wohl geeignet wären, die Entartungen des Ausverkaufeswesens hintanzuhalten, ohne die Geschäftsform selbst an der Wurzel zu treffen. Dies wäre auch eine bedauerliche Schädigung der Kaufmannswelt. Ausverkäufe sind nicht Erzeugnisse der Laune, sie verdanken ihre Existenz nicht einer commerciellen Caprice, sie beruhen vielmehr auf wohlbegründeten und berechtigten Interessen. Unter solchen Ausverkäufen sind zunächst diejenigen zu nennen, welche nach Todesfällen, bei Concurfen über gerichtlichen Auftrag vorgenommen werden. Es ergeben sich weiters

und Kleistertöpfen und beleben die langen Bände mit allerhand Anzeigen. Ganz Chicago, wo immer nur ein verfügbarer Raum, ein Stückchen Bretterwand ist, wird auf diese Weise verklebt, mit Annoncen- und Schildertafeln behängt. Alles Erdenkliche geschieht, um die Aufmerksamkeit der vorbeilaufenden Menschenmenge anzuziehen. Drahtseile sind über die Straßen gespannt und von ihnen baumeln riesige Inschriften, riesige Bilder; in den gewaltig großen Schaufenstern blenden elektrische Lichter, um die Warenhaufen zu zeigen, die dort aufgestapelt sind; an die Fensterscheiben klappern und klopfen elektrische Apparate, an anderen drehen und schaukeln und zittern Annoncen, von Electricität getrieben; vor anderen stehen Marktschreier, die schreiend und lärmend kleine Zettelchen den Passanten in die Hand drücken. Verkehr, Lärm, Jagen, Haschen, Rennen, Stoßen überall.

Warum? Wozu? Und warum nur in Chicago und nicht anderwärts? Was ist es, das Chicago zu dieser vornehmsten Verkehrsstadt des Continents gemacht hat? Warum wächst es so, daß in jedem Jahre fünfzig bis sechzig Meilen neue Straßen entstehen, daß in jedem der letzten Jahre ein Menschenzuwachs von hunderttausend Seelen zu verzeichnen war? Warum ist auf dem kahlen, nackten Prairieboden am Süden des Michigan-Sees wie ein Mammutpils diese Riesenstadt von anderthalb Millionen innerhalb fünfzig Jahren emporgewachsen? Warum? Warum gerade hier und nicht am Ohio oder am Mississippi?

auch aus geschäftlichen Rücksichten Umstände, unter welchen Ausverkäufe vorgenommen werden müssen. Es gibt Waren, welche aus der Mode kommen, es gibt liegen gebliebene Lagerbestände, sogenannte Ladenhüter, die auf andere Weise nicht an den Mann zu bringen wären.

Dem Kaufmanne muß die Freiheit gewahrt bleiben, seinen Vortheil in einer Weise zu verfolgen, welche den Grundfäzen der wirtschaftlichen Moral entspricht; er darf in dem Rechte, Geld und Platz für neue Waren zu erlangen, nicht gekränkt werden; es ihm insbesondere zustehen, in Augenblicken finanzieller Bedrängnis durch minder gewinnbringende Veräußerungen noch jene Summen zu erwerben, die er zur Vermeidung einer Krise benötigt. Auch das laufende Publicum hat ein Interesse daran, daß die Sitten der Ausverkäufe nicht aus der Uebung gerathe. Es gibt viele, die nicht darauf Gewicht legen, nach der neuesten Mode gekleidet zu sein; ihnen ist mit guten und billigen Stoffen gedient, wenn das Muster derselben auch im vergangenen Jahre im Schwange gewesen. Die Frau des kleinen Beamten, des kleinen Gewerbsmannes weiß sich durch Ankauf von Stoffresten und zurückgesetzten Geweben in der Regel geschmackvoll auszustatten. Es wäre daher eine Schädigung, insbesondere des minder bemittelten Bürgerstandes, wollte man ihm die Gelegenheit rauben, si mit dem Aufwande geringer Mittel eine angemessene Deckung seiner Bedürfnisse zu gewährleisten. Der gesunde Ausverkauf bleibt denn auch durch das Gesetz unangetastet, wenn er auch nur nach Erlag einer angemessenen Gebühr in Erscheinung treten kann.

Um so schärfer sollen diejenigen Ausverkäufer getroffen werden, welche die Absicht verfolgen, immer neue Warenbestände zweifelhafter Art aufzukaufen und zu verhältnismäßig hohen Preisen loszuschlagen. Ihr Gebaren entspricht der wirtschaftlichen Moral nicht. Dafs es den Concurrenten schädigt, fällt hier nicht zunächst ins Gewicht. Bedeutsamer ist es, daß das laufende Publicum, durch die Vorspiegelung eines Ausverkaufes irregeleitet, sich dem Wahne hingibt, es könne solche Gelegenheitskäufe unter günstigen Bedingungen ausführen. Die Abänderungen, welche der Handelskammerbericht in Vorschlag bringt, sind denn auch von der Absicht, derartige schwindelhafte Ausverkäufe unmöglich zu machen, dictiert. Es sind vornehmlich drei Punkte, welche in dieser Hinsicht zu bemerken sind. Nach dem Vorschlage der Handelskammer soll die Gewerbebehörde einen Ausverkauf nur nach Einvernahme der betreffenden Handels- und Gewerbekammer gestatten; diese Handels- und Gewerbekammer solle, falls der Ausverkaufswerber einer Genossenschaft angehört, diese um

Die Verkehrsrouuten haben Chicago gemacht, vor allem die Eisenbahnen. Die Eisenbahnen waren zuerst da, dann kam Chicago. Sie liefen an dieser Stelle zusammen, weil sie keinen günstiger gelegenen Knotenpunkt finden konnten. Chicago war eine kleine Stadt, als es schon mehr Eisenbahnen besaß als die meisten Großstädte. Die Bahnhöfe wurden rings um die damalige Umfassung der Stadt angelegt. Die letztere aber wuchs über diese Umfassung hinaus und breitete sich mit wahren Siebenmeilenstiefeln weit ringsum in der Prairie aus, zuerst den Eisenbahnen entlang und dann zwischen diesen. So kommt es, daß heute nicht weniger als dreißig und mit den localen Bahnen sogar fünfzig Eisenbahnlinien im Herzen der Stadt zusammenlaufen. Von diesen vielen Linien sind nicht weniger als zweiundzwanzig große Hauptbahnen, trunk lines, wie sie der Amerikaner nennt. Fünf davon kommen von den atlantischen Staaten, fünf vom Süden, fünf sind Pacificbahnen, drei nordwestliche und der Rest liegt dazwischen.

Wie ein Rad von zweitausend Kilometer Durchmesser dreht sich der ganze Landverkehr um Chicago, seine Achse. Die Speichen sind die Eisenbahnen — gegen sechzigtausend Meilen Eisenbahnen sind Chicago tributpflichtig, ein Fünftel der ganzen Eisenbahnen der Erde, und zwölfhundert Züge laufen hier täglich ein und aus, vierzig in jeder Stunde tags und nachts. Diese Eisenbahnen repräsentieren eine Anlage in Obligationen und Actien im Werte von 14.000 Mil

ihre Ansicht ersuchen, und erst nachdem sie solcherart instruiert worden, ihre Entscheidung treffen.

Weiters schlägt die Handelskammer vor, daß die gewerbebehördliche Bewilligung, abgesehen von Ausverkäufen infolge eines Todesfalles, infolge von Elementarschäden oder sonstigen besonders berücksichtigungswürdigen Fällen, nur dann zu erteilen sei, wenn das betreffende Geschäft wenigstens zwei Jahre besteht. Im Einklange mit dem Gremium der Wiener Kaufmannschaft beantragt die Handelskammer schließlich, daß Ausverkäufe zurückgesetzter Waren, welche von stabilen Kaufleuten in ihren eigenen Localen nach Schluss der Saison oder bei besonderen Gelegenheiten veranstaltet werden, an eine Bewilligung seitens der Gewerbebehörde nicht geknüpft werden und daß für solche Ausverkäufe auch jede Gebühr fortfalle; zur Abhaltung derselben sei nur die mit dem Bisum der zuständigen Handelskammer versehene Anzeige an die Gewerbebehörde erforderlich.

Der Gesetzentwurf sowie die Abänderungsanträge, welche aus dem Schoße der Handelskammer hervorgegangen sind, betreffen nur eine einzelne wirtschaftliche Erscheinung, nur einen bestimmten Auswuchs, der sich im Wirtschaftsleben infolge der schrankenlosen Bethätigung der Gewinnsucht herausgebildet hat. Und doch bildet die legislatorische Bestrebung, die hier zum Ausdruck gelangt, ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit. Der Geist, welcher aus diesem Entwürfe, aus diesen Abänderungsvorschlägen spricht, ist ein moderner, ein socialreformatorischer. Die Ziele, die er verfolgt, wären, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht verstanden, nicht gebilligt worden. In jenen Zeiten war der Individualismus die Parole. Das Publicum sollte gegen kaufmännische Uebervorteilung nicht geschützt werden. Dem redlichen Geschäftsmann bot sich damals in der Gesetzgebung keine Hilfe gegen eine in ihren Mitteln wie in ihren Zwecken verwerfliche Concurrenz. Damals hätte es geheißen: der Käufer solle die Augen aufthun und die Ware prüfen, damit er nicht geäfft werde; ist er ungeschickt, so möge er das Kaufen unterlassen oder den Schaden tragen. Damals hätte es geheißen: der redliche Geschäftsmann soll die Mittel ergreifen, welche ihm zustehen; auch er soll die Reclametrommel rühren, auch er seine Ware anpreisen, auch er Ausverkäufe arrangieren: dann werde ihm die Concurrenz des schwindelhaften Ausverkäufers nichts anhaben können. Damals hätte es in kurzen Worten geheißen: Jeder sorge für sich.

Eine andere Zeit ist heraufgekommen und mit ihr andere Grundsätze. Man sucht das Wirtschaftsleben zu läutern, zu sittlichen, man geht vom ethischen Gesichtspunkte aus, man sucht den Schwachen zu schützen und zu stützen. Mercur, der Gott der Lüge, ist nicht mehr der Gott der Kaufleute. Und diese Wendung: sie war eine historische, sie war eine logische Nothwendigkeit. Denn wer steht heute nicht ein, daß man mit dem Rathe an den Redlichen, ein Marktschreier zu werden wie sein Concurrent einer ist, den Bösen nicht bessert, den Guten aber zum Schlimmen macht und das ganze Wirtschaftsleben auf ein allzu niedriges sittliches Niveau stellt. Wer steht heute nicht ein, daß der Zwang, unlautere Mittel zu ergreifen, genau so eine Einschränkung der persönlichen Freiheit ist wie der, sie zu unterlassen, und es erprießlicher ist, das Sittliche zu erzwingen als das Unsittliche.

Und wer steht heute nicht ein, daß es ein allgemeines Menschenrecht ist, nicht über vollendete Warenkenntnis auf allen möglichen Gebieten des Handels zu verfügen; daß dieses Recht des Erfahrungsmangels nicht gekränkt werden darf, daß man nicht eine Strafe

tionen Dollars oder circa 28.000 Millionen Gulden! Die Einnahmen und Ausgaben einzelner von Chicago ausgehender Bahngesellschaften erreichen jene großer Staaten!

Soweit der Eisenbahnverkehr Chicago's. Aber es gesellt sich dazu noch ein zweiter, der Seeverkehr, welcher Chicago zu dem größten und besuchtesten Hafen ganz Amerika's gemacht hat. Und doch liegt Chicago im Herzen des Continents, tausend englische Meilen vom Atlantischen, zweitausend Meilen vom Stillen Ocean entfernt! Ein zweites Beispiel eines so großartigen Inlandshafens ist auf Erden nicht vorhanden! Die gesammte Handelsflotte des deutschen Reiches besaß am 1. Jänner 1890 dreitausendsechshundert Schiffe mit einer Tragfähigkeit von 1,320.000 Tonnen; die canadischen Seen allein besitzen eine Flotte, deren Tragfähigkeit 1,300.000 Tonnen beträgt, somit jener des deutschen Reiches gleichkommt! Diese Flotte bestand 1890 aus 470 Passagier- und 894 Frachtdampfern, zusammen also 1364 Dampfern gegen 815 der deutschen Handelsflotte; ferner 200 Schonern und 460 Barken (Fischerfahrzeuge nicht mit eingerechnet). Von diesen Schiffen besitzt der Erie-See die größte Zahl, ihm zunächst der Huron- und dann der Michigan-See mit 1000 Schiffen von 200.000 Tonnen Gehalt. Von diesen entfallen auf Chicago 400 Schiffe mit gegen 100.000 Tonnen. Chicago besitzt vierzehn Dampfer-Gesellschaften, von welchen eine ihre Dampfer bis nach Ogdenburg am St. Laurentstrom, nahe der canadischen

auf gutmüthige Leichtgläubigkeit, eine Prämie auf Arglist setzen kann, ohne Sittlichkeit und Rechtsbewußtsein in gleicher Weise zu untergraben. Gewiß, das Maß der Freiheit, die auf Erden waltet, wird durch solche Gesetze gemindert. Aber gestehen wir es nur, es ist nicht die Freiheit, sich wacker Erwerb zu suchen, nicht die Freiheit, seine Bedürfnisse auf beliebige Weise zu befriedigen, sondern nur die, dem Nebenmenschen Uebles zuzufügen.

### Politische Uebersicht.

(Prager Gemeinde-Ergänzungswahl.) Am 26. d. M. werden die Ergänzungswahlen für das Prager Stadtverordneten-Collegium vollzogen. Es sind im ganzen 34 Mandate zu vergeben, die Hälfte davon auf der Neustadt.

(Bischofs-Conferenzen.) Das große Bischofscomité, welches bei der letzten allgemeinen Bischofsconferenz gewählt wurde, tritt heute zu einer mehrtägigen Berathung in Wien zusammen; Cardinal Fürsterzbischof Graf Schönborn in Prag wird den Vorsitz führen; das Referat hat Fürstbischof Doctor Zwerger von Graz inne.

(Gailthalbahn.) Die Verhandlungen mit den Concessionären der Gailthalbahn (Arnoldstein-Hermagor) sind, wie man uns mittheilt, so weit vorgeschritten, daß die Ertheilung der Concession demnächst zu erwarten ist. Das Land Kärnten hat sich zu einer Subvention von 100.000 fl. bereit erklärt, während der Staat die Erträgnisgarantie der Vorzugspapiere übernimmt.

(Das Honved-Denkmal in Ofen.) Das sensationellste Ereignis des Tages ist das Programm der am 2. November stattfindenden feierlichen Enthüllung des Honved-Denkmales, das in der Ofner Festung zum Andenken an die bei der Erstürmung der Festung gefallenen Helden errichtet wurde. Dem Feste wird auch die Generalität und das Officierscorps des gemeinsamen Heeres amwohnen. Die Ehrenwache am Denkmal halten je eine Compagnie der gemeinsamen Armee und der Honved. Nach der Enthüllung des Denkmals wird eine Generaldecharge abgegeben, worauf nebst dem Präsidenten des Honvedvereines auch der Corpscommandant Prinz Lobkowitz hervortritt, um gleich jenem das Denkmal zu bekranzen. Von da begibt sich die ganze Festgesellschaft zum Genzi-Monument, wo nebst dem Corpscommandanten Lobkowitz auch der Präsident des Honvedvereines einen Kranz niederlegen wird. In Ungarn wird dies als der letzte Act vollständiger Versöhnung betrachtet und freudig gewürdigt.

(Zur Revision des Einquartierungs-gesetzes.) Das diesjährige Kriegsbudget zeigt neuerdings eine erhebliche Steigerung der Kosten für die Einquartierung. Diese Post erhöht sich von Jahr zu Jahr, und sowohl die gemeinsame als auch die österreichische und ungarische Regierung beschäftigten sich bereits seit geraumer Zeit mit der Ursache dieser constanten Steigerung. Insbesondere verursacht die Einquartierung in den Städten immer größere Ausgaben und es scheint, daß nach dieser Richtung das Einquartierungsgesetz allzu dehnbare Bestimmungen enthält. Nach Schluss der Delegationen wird daher die zur Revision dieses Gesetzes eingesetzte Commission zusammentreten und ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

(Auswandernde Bauern.) Die Auswanderung von Bukovinaer und galizischen Bauern aus den Bezirken Rohman, Jaleszczyki und Borszczow nimmt derart überhand, daß bei Zwance und Dnuth Hunderte

Grenze, laufen läßt. Die Entfernung zwischen Chicago und Ogdenburg beträgt 1100 englische Meilen, so lang wie die Luftlinie von Berlin nach Rizinj Kovgorod!

Drei andere Gesellschaften verkehren mit Buffalo, am Ostende des Erie-Sees, 1000 englische Meilen von Chicago entfernt; und sechs Linien senden ihre Dampfer nach Detroit, auf 700 Meilen Entfernung von Chicago. Andere Schiffe verkehren mit den Häfen des Superior-Sees, mit Duluth, Ashland, Houghton zc. All dieser ausgedehnte, ungemein lebhafte Verkehr läuft in Chicago zusammen, und doch hat Chicago keinen Seehafen — die auffälligste der seltsamen Anomalien dieser merkwürdigen Stadt!

Von dem großartigen Passagier- und Frachtenverkehr mit den anderen Seehäfen ist aber keine Spur vorhanden. Um diesen zu sehen, muß man eben an die Ufer des Chicagosflusses und seiner Arme gehen. Dort, im Flusse selbst ist der Hafen Chicago's, dort sind die ungeheuren Warenhäuser, die charakteristischen thurm hohen Getreide-Elevatoren, dort zwischen ihnen anfern die Hunderte von Schiffen, dicht aneinander gedrängt. Der Südarms des Flusses besitzt überdies eine lange Reihe von Bassins und Werften, so daß die ganze Hafenlinie eine Länge von 41 englischen Meilen erreicht! Dort in diesen, von Fremden nur selten besuchten, der Mehrzahl derselben unbekanntem Gebieten liegt das Geheimnis der Größe von Chicago.

die Dniestergrenze überschreiten und die Gendarmerie in der Stärke von 200 Mann zur Hintanhaltung nicht ausreicht, weshalb über Verfügung der Landesregierung eine Compagnie Infanterie, unterstützt von Cavallerie-Batrouillen, zur Ueberwachung der Reichsgrenze von Dobronouz und Dnuth abgieng.

(Aus dem deutschen Reiche.) Die Dispositionen über die nächste Parlamentsession in Berlin sind nunmehr endgiltig getroffen. Die Einberufung des preußischen Landtages werde für den 8. November bestimmt. Zunächst sollen die Steuerreformvorlagen und erst im Jänner der Etat zur Verhandlung gelangen. Der deutsche Reichstag wird am 20. November zusammentreten. Man kündigt an, daß die Militärvorlage sammt Motivenbericht, sobald selbe vom deutschen Bundesrath approbiert sein werden, amtlich publiciert werden sollen.

(Italien.) Das Programm des italienischen Cabinets Giolitti findet in einem Theile der französischen Presse, der dasselbe natürlich ganz und gar nicht behagt, eine eigenartige Würdigung. So z. B. hält der «Soir» Italien eine Strafpredigt, weil es nicht den guten Beispiele des ihm in mancher Hinsicht so nahe stehenden Spanien folge. Spanien mache keinen Armeeaufwand und sei auch nicht bedroht. Das komme aber daher, daß Spanien nicht daran denke, etwa das Reich Kaisers Karls V. wiederherstellen zu wollen (!), während Italien, noch weiter zurückgreifend in der Geschichte von der Wiederherstellung des alten römischen Reiches träume. Solchen Argumenten dürfte das Cabinet Giolitti allerdings nicht standhalten können.

(Im ruthenischen Lager) hat sich eine Spaltung vollzogen. Wie aus Lemberg gemeldet wird, wollen aus diesem Grunde mehrere ruthenische Abgeordnete ihre Mandate niederlegen. Der Vorstand des radicalen Ruthenenclubs in Lemberg hat dem Landtags-Abgeordneten Dr. Dzuniewski wegen dessen Eintrittes in den neugebildeten jungruthenischen Landtagsclub seine Mißbilligung ausgedrückt.

(Die serbischen Wahlen.) Der Ukas, durch welchen die Skupstina für den 1. 13. November einberufen wird, wurde vorgestern publiciert. Nach der allgemeinen Ansicht steigern sich die Aussichten der Liberalen auf den Wahlerfolg. Insbesondere soll der Bericht über Scontrierungen verschiedener Gemeindecassen das Vertrauen der Landbevölkerung zum radicalen Regime bedeutend erschüttert haben.

(In England) scheinen nachgerade die Soldaten-Revolvereien zu alltäglichen Ereignissen zu werden; schon wird wieder ein neuer Fall gemeldet. In Portsmouth brach eine solche in einer Compagnie des Trainsportdienstes aus; sie schädigte und vernichtete vier Geschirre, gerade wie neulich die in London meutereibeschworene achtzig Sättel vernichtete. Die Vorfälle geben als Grund ihrer Widerseßlichkeit Ueberanstrengung im Dienste an.

(Rußland und England.) Dem «Standard» wird aus Shanghai berichtet, daß die Mannschaften der in Bladivostok von den Russen eingebrachten und confiscierten britischen Robbensänger sich über die barbarische Behandlung beklagen, die ihnen von den russischen Befehlshabern, welche sie aufgebracht haben, zutheil geworden.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Wiener Zeitung» meldet, dem Kreuzervereine zur Unterstützung von Wiener Gewerbsleuten zu Bereinigungszwecken 100 fl. zu spenden geruht.

### Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanus Sandor.

(175. Fortsetzung.)

«Ich gehe,» sagte sie mit fanatischem Lächeln, «ich gehe und ich werde nicht schweigen! Wohl weiß ich, daß das Gesetz Ihnen nichts anhaben kann — aber die Stimme der Welt wird über Sie urtheilen und Sie richten! Nach außen hin ist Ihr Haus gerettet. Ihr künftiger Schwiegersohn wird das im Stolze griffene Braut heben und es wieder zu dem stolzen freien Schiff von ehemals gestalten. David ist todt, sein Sohn der einzige Erbe! Haha — Sie hatten Glück — wie immer! Die verhassten Judenhände lassen sich doch als Rettungsanker gebrauchen, wenn alles schwankt — nicht wahr, verehrtester Herr Schwager? Ja, nach außen hin wird das Geld der verachteten Juden den Glanz Ihres Hauses, Ihrer Firmamenten erblicken machen — aber, aber, mit dem Biedersteiner strengen, wahrhaften moralischen Ehre, auf welchen sich das alte Patriziergeschlecht Hellwig bisher zu stellen wußte, ist es für immer vorüber! Das sage ich Ihnen — ich! Ich wünsche Ihnen eine vortreffliche Nacht, Friedrich Christian Hellwig!»

Der Kaufherr ballte die Rechte zur Faust. Momentan schien es, als wollte er der langsam, majestätisch Davongehenden nachstürzen und sie erwidern, aber dann war es wieder, als seien ihm die Glieder

(Ein Arbeitergeschenk für den Papst.) Unter den Arbeitern Italiens wurde eine Subscription eröffnet, um dem Papst zu seinem bevorstehenden Bischofsjubiläum eine goldene, eine silberne und eine bronzene Medaille überreichen zu können. Die Vorderseite der Medaille wird Leo XIII. zeigen, wie er am Pulste sitzt und seine Encyclika über die Arbeiterfrage schreibt, während ihm gegenüber der heilige Thomas von Aquino steht und ihn inspiriert. Die Rückseite der Medaille wird eine auf das Jubiläum bezügliche Inschrift enthalten.

(Columbus-Feier.) In Europa und Amerika, wohl auch anderswo, wo es gebildete Menschen gibt, hat man im Laufe der vergangenen Woche die Columbus-Feier begangen. Die Königin von Spanien gab ein glänzendes Beispiel von Regentensinn, indem sie dem letzten Sprößling der Familie des großen Entdeckers den höchsten Orden vom goldenen Vliese verlieh. Die geschichtliche Forschung hat manches von dem, was die Legende um die Schulter des Genuesen Colombo legte, abgestreift, seine große That hat sie nicht verkleinert, sondern zweifellos festgestellt und damit auf ihre volle Höhe gehoben. Die Größe des Entschlusses und Wagnisses und der ungeheueren Erfolg bleiben an dem Namen hängen und werden auch durch die sehr menschlichen Bedingungen nicht geschmälert, die er für den Fall seines Triumphes gestellt hatte; der Neid, der sich an seine Fersen hängte und ihn verdarb, macht die kleinen Schwächen weft. Er war doch der Entdecker Amerikas. Und das ist etwas. Man bedenke nur, daß ungezählte Jahrtausende und Jahrhunderttausende diese größere Welt im Westen von Europa und Asien lag und niemand wußte etwas davon. Erst seit wenigen vierhundert Jahren — in der Weltgeschichte kaum ein Tag — ist sie bekannt. Muß man da nicht unwillkürlich nach den anderen, noch ungelösten Räthseln dieser Welt fragen?

(Vom Wiener Stefansdom.) Der Stefansdom in Wien, in welchem es bisher eine Kerzenbeleuchtung gegeben, glänzte Samstag zum erstenmal in elektrischem Lichte. In Anwesenheit des Cardinals Fürst-erzbischof Dr. Gruscha fand eine Probebeleuchtung statt, welcher auch der Statthalter, der Landmarschall, der Bürgermeister und der Polizeipräsident beiwohnten. Der Fürst-erzbischof nahm eine Beseheprobe aus einem Gebetbuche vor, besichtigte die Beleuchtungseinrichtungen eingehend und erklärte sich von der Probe befriedigt. Jedes Schiff der Kirche wird von vier Bogenlampen erhellt; im ganzen werden im Innern der Kirche zwölf Bogenlampen angebracht, jede zu tausend Kerzen Lichtstärke.

(Der Dom zu Drontheim.) Zur Vollendung der Restaurierungs-Arbeiten des Doms zu Drontheim, des merkwürdigsten aus dem 11. Jahrhundert her-rührenden Bauwerkes jener Stadt, sollen beim nächsten Starbtag 100.000 Kronen verlangt werden. Fünffmal ist der Dom durch Brände heimgesucht worden; um die Feuer-sgefahr zu vermindern, soll das Dachwerk aus Eisen hergestellt und mit Kupfer gedeckt werden. Seit 1818 werden in jenem Dom die Könige von Norwegen gekrönt.

(Tolayer Wein.) Nach den vorjährigen Ber-berungen der Phylloxera glaubte man allgemein, daß auf den Tolayer Bergen keine Weinlese mehr sein werde, und daß auch kein Tolayer mehr wächst. Wie der Buda-pestler «Nemzet» nun meldet, liegen in den Tolayer Kellereien jetzt 1.400.000 Hektoliter Wein, und das ganze Tolayer-Hegyaljaer Gebirge hat Hoffnung auf weitere

10.000 Hektoliter, die heuer geerntet werden. Die Stadt Tolay allein rechnet auf 3000 Hektoliter Prima-Wein.

(Wolkenbrüche in Italien.) Aus Bene-nebig wird berichtet, daß die Wolkenbrüche der letzten Tage in ganz Oberitalien großen Schaden angerichtet haben. So wurden in der Umgebung von Genua 15 Brücken weggeschwemmt, in San Gurino stürzten zwei Häuser ein, und in Pegodi wurde ein Hotel verwüstet. Der Fluß Tartaro ist ausgetreten und die Eisenbahn Sondrio-Cotico unterbrochen.

(Gute Verzinsung eines Pferdes.) Die ungarische Regierung hat den heurigen Derby-Sieger «Gaga» von den Eigenthümern Grafen Elemer Bathy-anyi und Nikolaus von Keczer um einen jährlichen Pachtschilling von 36.000 fl. auf drei Jahre zu Pacht-zwecken gepachtet. «Gaga» ist erst dreijährig und als Deckhengst selbstverständlich unprobiert.

(Selbstmord eines Priesters.) Aus Czernowiz wird telegraphiert: Der griechisch-orientalische Erz-priester Demeter von DnciuI erschoss sich mittels Re-volver in der Wohnung seines Sohnes, des Assistenz-arztes Dr. DnciuI, im Pavillon des allgemeinen Kranken-hauses im Alter von 60 Jahren. Das Motiv der That war Trübsinn.

(Vieheinfuhr nach Italien.) Einer Verfügung des italienischen Ministeriums zufolge wird aus Tirol und Vorarlberg kommendes Schlachtvieh, selbst wenn dasselbe mittels der Eisenbahn Ala-Berona be-fördert wurde, nach Italien zugelassen, wenn sich dasselbe nach dreitägiger Beobachtung als seuchenfrei erwies.

(Anfall auf einen Bischof.) Der katho-lische Bischof von Mostar, Basquale Bufonjic, wurde, wie von dort gemeldet wird, Samstag nachmittags, als er aus einem Hotel, wo er einem Diner angewohnt hatte, heimkehrte, auf offener Straße von einem Diener atta-quierte und beschimpft.

(Zu guter Letzt.) Lieutenant: «Mir ganz unbegreiflich, daß sich Fräulein Frida nicht in mich verliebt hat; das Mädchen muß rein einen Herzfehler haben!»

**Vocal- und Provinzial-Nachrichten.**

(Abschiedsvorstellungen beim Herrn Landespräsidenten.) Gestern sind der Herr Landes-hauptmann Otto Detela mit den Mitgliebrern und Be-ambten des Landesausschusses sowie der hiesige Stadtle-rus unter Führung des Herrn Dompropsten Dr. Leonhard Klotzlar beim Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Winkler erschienen, um denselben anlässlich der erhaltenen Allerhöchsten Auszeichnung zu beglückwünschen und sich von demselben zu verabschieden. Aus dem gleichen Anlasse haben sich weiters beim Herrn Landespräsidenten die Präsidenten des Landeshilfsvereines vom «rothen Kreuze» und des Laibacher Zweigvereines vom «weißen Kreuze», das Präsidium und der Centralausschuß der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft, die Vorsteher der Kleinkinder-Bewahranstalt, die Herren Vorstände der hiesigen Beamten der Südbahn-Gesellschaft und der Bauleitung der Untertrainer Bahnen, der Lehrkörper der «Glasbena Matica», endlich namens des conservativen Landtagsclubs in Vertretung des von Laibach abwesenden Obmannes der Obmann-Stellvertreter Herr Dr. Franz Papež.

(Deutsches Theater.) Von den letzten Bühnenproducten der rührigen Dichterfirma Herzl & Witt-mann haben sich nur «Wilddiebe» eines längeren

Ruhelos wanderte der Kaufherr zurück nach seinen prächtigen Gemächern, ruhelos wanderte er in denselben auf und nieder. Im wahnsinnigen Chaos wirbelten seine Gedanken durcheinander. Und der eine erhob sich wieder und wieder: Dorothea wußte alles, und eine entsetzliche Angst vor dem strengen, durchdringenden, vernichtenden Blick aus ihren braunen, stolzen Augen schnürte ihm das Herz zusammen.

Ob Esther Wort hielt? Er zweifelte nicht daran. Dieses Weib kannte in ihrer Rache keine Rücksicht, kein Erbarmen. Nur zu wohl wußte er, was ihm ihre Drohung, wenn sie dieselbe ausführte, bedeutete. Nein, das Gesetz konnte ihm nichts anhaben; er hatte ja nichts gethan als geschwiegen. Am Ende ließ sich die Sache ja auch immerhin als die Fieberphantasie einer Kranken, die fixe Idee einer Halbwahnsinnigen be-zeichnen. Manche würden es so aufnehmen, aber viele, vielleicht die meisten, würden doch glauben, was sie glaubten wollten. O, welch vortreffliches Wasser auf die Mühle seiner zahlreichen Neider und Feinde würde dieses sensationelle on dit sein! Einem versprengten Gifftropfen gleich wirkt jedes Gerücht und verpestet im Handumdrehen die Luft. Die Israelitin hatte recht: Drang die Kunde von dem Geschehenen an die Dessent-lichkeit, so war es auf immer um die moralische Un-antastbarkeit des Namens Hellwig geschehen.

Der Kaufherr wand sich in heftigen Zuckungen. Die Uhr schlug eins. Traunhaft brach der Schimmer der Lampe die Dämmerung und in dem schwarzen Marmorfamin glommen noch ein paar ausgebrannte Kohlen. Es war schon tief im September und die Witterung frostig. Mechanisch griff der Kaufherr nach Annemariens Tagebuch; noch einmal las er die letzten Seiten desselben, dann schleuderte er es mit einer

Lebens zu erfreuen, indem sie hie und da auf dem Spiel-plane des Burgtheaters austauschen. Wir wollen uns in keine nähere Untersuchung darüber einlassen, welche Vor-züge dem Lustspiele, in dem französische Situationskomik, deutscher Dialogwitz, Venedig'sche sentimentale Haus-comödienatmosphäre alle Empfindungen der Zuschauer wachrufen, der Nachlust nicht minderen Nährstoff wie der Rührseligkeit zuführen, den Vorrang über ähnliche Lust-spiele zusichern; der Erfolg blieb auch hier nicht aus, es gab Heiterkeit, Rührung u. dergl. in Hülle und Fülle. Drei Lebemänner haben die französisch pikante Aufgabe unternommen, ihre reichlich bemessene Ruße durch das Jagen auf edles weibliches Wild auszufüllen und zu diesem edlen Zwecke einen Freundschaftsbund geschlossen — daher der ziehende Lustspieltitel «Wilddiebe». Wi-näherer Betrachtung entpuppen sich allerdings diese Lebe-männer mit den fürchterlichen Absichten als recht harm-lose Philister, deren Befehrung gar nicht so schwer fällt, als es anfänglich den Anschein hat, und selbst der Ver-führungsanlauf, den der jüngste und glaubwürdigste dieser Bonvivants unternimmt, endet zur allgemeinen Zufrieden-heit mit einer Heirat. Eine glücklich erfundene, obfchon durchaus nicht neue Figur, bietet ein wortfarger, doch gefühlsreicher Engländer, der die Wilddiebe zu Paaren treibt, indes uns der naseweise, ungezogene Badfisch als gern gelittener, alter Bekannter unzähliger deutscher Lust-spiele entgegentritt. Nebenbei ergänzen, mit gelungenen Strichen gezeichnet, ein heiratsunlustiger Jüngling, die geschiedene Gattin des Anführers der Wilddiebe, eine liebenswürdige wie nicht minder liebenswerte Salonwitwe, die schließlich den braven Engländer mit ihrer Hand beglückt, endlich ein gedenkhafter Baron, das Ensemble. Die Wiedergabe, im flottesten Lustspieltempo gehalten, war, von einzelnen Mängeln abgesehen, eine durchwegs er-freuliche und fand eine dementsprechende sehr beifällige Aufnahme. Director Frinke, vortrefflich in Spiel und Maske, charakterisierte in seinen Zügen, frei von jeder gerade dieser Rolle so nahe liegenden Uebertreibung, den wortfargen Engländer. Fräulein Linzbauer war ein herziger, kleiner Badfisch, dem in der breitausgesponnenen Erkennungsscene zwischen Vater und Tochter die wärmsten Gefühlsstöne zugebete standen. Fräulein Müller gab die Salonwitwe in recht liebenswürdigem Tone, nur wollte die begabte junge Dame von dem nervösen Spielen mit dem Verlegenheitsfactuch absehen, was übrigens zum Theile auch für die übrigen Darstellerinnen gilt. Fräu-lein Stehle erwies sich als routinierte Schauspielerin, die in ihrem Fache Tüchtiges leistet. Die Herren Meyer, Deutschinger und Hopp thaten gutgelaunt ihre Schuldigkeit, Herr Serafin und Fräulein Kauf-mann verdarben nichts. Bei der ersten Aufführung zeichnete das Publicum die Darsteller durch wiederholte Hervorrufe aus und spendete nach jedem Actschlusse Bei-fall, während gestern der beimeitem abgerundeteren Reprise kaum merkliche Zeichen der Theilnahme gezeigt wurden. Wir verweisen diesfalls auf unsere diesbzü-glichen Randglossen zu den philharmonischen Concerten, wobei jedoch das schwachbesuchte Haus gleichfalls in Be-tracht kommt. Dem Redacteur des Theaterzettels dürfte es kaum entgangen sein, daß nun das zweitemal an Stelle der Schauspielerin Fräulein Müller, Fräulein Toni Schreiber, die unseres Wissens dem Verbanne der hiesigen Bühne nicht mehr angehört, angeführt er-scheint.

wilden Bewegung in den Kamin. Minuten währte es, bevor das Feuer den Band beleckte und ihn auffiang; dann aber flammte es empor und glühende Zungen verzehrten im Laufe weniger Secunden die verrätheri-schen Blätter. Gläsernen Auges starrte Friedrich Hell-wig in die rothen, lodernnden Flammen. Tik, tik, tik! rief die Wanduhr, und draußen strömte der Regen.

Nur noch wenige Stunden und der Morgen graute, der Morgen, der das Unvermeidliche brachte, bringen mußte. Oder hatten Francisca und Dorothea das Haus verlassen, um nicht wiederzukommen? Nein, diese Ver-muthung lag außer jedem Gesichtskreis. Sie würden kommen und Rechenschaft von ihm fordern. Und morgen vielleicht schon würde man an der Börse tuscheln: «Weißt du schon? Haben Sie es schon gehört, das seltsame Gerücht über Friedrich Hellwig? Erinnern Sie sich noch der unerklärlichen Krankheit, an der Gilbert Hellwig starb — jenes sonderbaren Leidens, das kein Arzt erklären konnte? Er ward vergiftet. Die ehe-malige Amme des jetzigen Chefs der Firma hat es gethan, auf ihrem Sterbebette gestanden; sie hat es gethan, um Friedrich Hellwig, der im Testament seines Vaters um Friedrich Hellwig, der im Testament seines Vaters dem Gilbert zurückgesetzt war, sein Erbe zu retten. Sie hat es gethan und — Friedrich Hellwig wußte es!»

Der Kaufherr schlug sich mit der Faust gegen die Stirn, dann gegen die Brust. Welch ein Gedanke kam ihm da plötzlich! Konnte er noch beten, konnte er es noch, mit der Verachtung, dem Abscheu seines Weibes, seiner Tochter, dem Gezißel der Verleumdung rings-um, das jedes Sandkorn zum Sandberg haucht?

Der Verleumdung! Ja, wenn es noch bloße Ver-leumdung sein würde!  
(Fortsetzung folgt.)

aneinander gekettet, und als endlich Leben und Bewe-gung in seine gleichsam erstarrte Gestalt kam, war Esther verschwunden. Nachzend stürzte Friedrich Hellwig auf die Otto-zügellos in ihm tobenden Gedanken zu ordnen ver-mohte. Wie ein schreckenvolles Gespenst stand die Ge-heimnis wußten, vor seiner Seele. Dorothea! Seine Schläfen slog mit den Pulsen um die Wette... Endlich stand er, einem Impulse folgend, auf, in Francisca's Gemächer. Im Boudoir brannte eine blaue, glänzenden Seidendraperien durch die Dämme-Schlafzimmer. Ein Blick überzeugte ihn, daß das Bett seiner Gemahlin unberührt sei. Eine halb aufgenommene Da sah Minna über eine Näharbeit gebeugt und nicht; sie war eingeschlafen. Geräuschlos, wie er eingetreten, zog er sich zurück, ging hinüber nach Dorothea's Räumen. Auch in ihrem Boudoir blinzelte noch die verschlafene Flamme einer Tischlampe. Leise berührte der Kaufherr die Klinke der Thüre, welche zu Dorothea's Schlafgemach führte. Lautlos wich sie zurück. Ueber dem Bette der jungen Dame brannte eine rosa Ampel; auch dieses war unberührt. Wo waren die Frauen? Wo hielten sie sich auf? Flohen sie die Stätte des Mordes, die verpestete Luft des Verbrechens? Aber wohin — mitten in der Nacht? ...

(Erntebericht.) Aus den Gegenden der Nordostgrenze Krains kommt uns aus Trojana folgender Erntebericht zu: Nur mehr wenige Tage reichen hin, um auch die letzte Jahresphase des agricolen Schaltens und Waltens wett zu machen. Der Schnitt des Heidens, einer für diese Gegenden sehr wichtigen Fruchtgattung, ist soviel wie beendet, und die Aussaat des Wintergetreides mit geringer Ausnahme schon bestellt; nur die Hackfrüchte, Kraut, Möhren, Rüben u., harren noch der Einheimsung, weil sie bei der günstigen Witterung noch immer im Wachstum zunehmen. Der Heiden war auf vielen Aekern recht vollkörnig; dies gilt namentlich für den spät, erst nach dem 20. Juli ausgesäeten, während die vor dieser Zeit bebauten Acker nur eine klägliche Ernte lieferten; es fiel nämlich die Blütezeit des Frühheidens in eine Periode, wo durch mehrere Tage ein starker Südwestwind herrschte, welcher bekannterweise die Blüten vor der vollendeten Befruchtung auszutrocknen und den lieblichen Honiggeruch wegzuwehen pflegt. Gleichwohl kann der Ertrag dieser Getreideart «gutmittel» genannt werden und überbietet die Fehung des Vorjahres um ein Erhebliches. Viel erfreulicher lautet der weitere Bericht über die nahezu durchwegs beendete Bestellung der Winterfaat. Diese wichtige, aber durch die Ungunst der Witterung so oftmal gehinderte und durch die knappere Tageslänge verzögerte Arbeit hat in diesem Jahre das ungewöhnlich günstige, man möchte fast sagen, eigens dazu bestellte Wetter dem Landwirte in einer Weise erleichtert und gefördert, wie man so etwas zu verzeichnen in zehn Jahren kaum einmal in die Lage kommt. Für den Roggen, welchem bei der Saat eine trockene, mürbe Ackerkrume am besten behagt, war der Boden wie geschaffen. Wohl war für die Bestellung des Weizens, welcher wieder in der etwas feuchten und blühdigen Furche am besten aufgeht, der Acker zu trocken und mußte sehr sorgfältig gegget werden, um den Samen möglichst gut unterzubringen; es blieben aber noch immer viele Körner auf der Oberfläche entblößt liegen, und dieser Uebelstand hatte anfangs Besorgnisse erregt; da kam jedoch in wenigen Tagen eine ausgiebige Hilfe von oben in Gestalt eines halbtägigen dichten Regens, welcher die zutage liegenden Samen niedergedrückt hat, so daß in kürzester Zeit die Keimung erfolgte. Ueberhaupt ist heuer die Keimung der Saat so rasch erfolgt, daß man darüber geradezu staunen mußte, es war aber auch das Wetter danach angethan. Weizen, Roggen, Wintergerste stehen jetzt schon so kräftig und viel verheißend, wie man es sich nur wünschen kann, und man hofft, sie werden genug widerstandsfähig sein, auch in einem strengen Winter eine hunderttägige Schneedecke ohne erheblichen Schaden zu überdauern. Von den bereits eingebrachten Hackfrüchten sind die Fisolten am besten gerathen; auch der Kukuruz, dessen Anbau auch in unseren größtentheils gebirgigen Gegenden von Jahr zu Jahr an Ausbreitung gewinnt, war ergiebig; die Erdäpfelernte ist hin und wieder sogar vorzüglich ausgefallen. Zwar hatte der Stand der Erdäpfel im Monate August große Befürchtungen rege gemacht; es hatte sich nämlich besonders an den Frühkartoffeln die Fäule gezeigt, und man war schon allgemein darauf gefaßt, an dieser so wichtigen Culturart einen empfindlichen Schaden zu erleiden, allein die Sache hat sich gegen alle Erwartung zum besseren gewendet. Das darauf folgende schöne, trockene Wetter hat dem Umsichgreifen der Krankheit Einhalt gethan, und die Landwirte waren, durch die Erfahrung belehrt, so praktisch, daß sie die Kartoffelfelder ruhen ließen, bis die von der Krankheit bereits angegriffenen Knollen auf dem Felde gänzlich verfaulten, worauf sie dann, freilich etwas später, ganz gesunde Erdäpfel bei ganz namhaftem Ertrage einzukellern imstande waren. Von den noch ausstehenden Möhren, Kraut und Rüben versprechen die Möhren einen nur kargen, das Kraut einen mittelmäßigen, hingegen die Rüben einen sehr üppigen Ertrag. Vor Elementarschäden, Hagel und Reif hatte die Gegend der liebe Herrgott bewahrt, und so kann man, eines zum anderen gerechnet und die vorzügliche Futterföschung mit in Anschlag bringend, behaupten, daß die heurige Ernte jene des Vorjahres um mehr als 25 Procent übertrifft. Leider aber bildet das fast gänzlich fehlgeschlagene Obst eine sehr empfindliche Lücke, sowohl im heimischen Haushalte als auch im Verkehre nach außen. Wäre noch das Obst gerathen, dann hätte man dieses Jahr sogar ein gutes nennen können.

(Die Delegations-Verhandlungen) in Budapest nähern sich ihrem Ende. Zwar ist die ungarische Delegation, welche der Beratung des Kriegsbudgets allein mehrere Sitzungen gewidmet hat, mit einem guten Stück Arbeit noch zurück; allein man glaubt in Delegiertentreisen, dem Abschlusse der Verhandlungen am Schlusse dieser Woche mit Zuversicht entgegensehen zu können. Die österreichische Delegation nahm gestern die Plenarsitzungen wieder auf, um den Etat des Ministeriums des Aeußern in Verhandlung zu ziehen. Wir haben bereits gemeldet, daß bei dieser Gelegenheit eine größere Debatte sich entspinnen wird. Als erster Redner ergriff Delegierter Ci m das Wort, um der politischen Welt noch einmal die aus der Comitéberatung fassam bekannten Tendenzen und Forderungen der jungzechischen Diplomatie zu präsentieren. Seinen russenfreundlichen und sonstigen

Ausführungen trat diesmal Graf Buquoy, einer der Führer des konservativen böhmischen Hochadels, entgegen. Auch die Obmänner des Polenclubs und der Vereinigten Linken, die Herren Jaworski und v. Plener sowie Graf Rálnoky, griffen in die Debatte ein.

(Todesfall.) Im «Obersteirerblatt» lesen wir: Der Lehrkörper der Knaben- und Mädchenvolksschule in Bruck hat einen schweren Verlust erlitten durch das Hinscheiden eines seiner ältesten und tüchtigsten Mitglieder, der Lehrerin Frau Francisca Gräfin von Hendl. Sie war als die Tochter des k. k. Professors Valentin Konsegg im Jahre 1847 in Laibach geboren, stand also im 46. Lebensjahre. Durch beinahe 18 Jahre, vom 1. December bis 1. März 1892, war die Heimgegangene an der Brucker Schule mit großer Berufstreue und liebevoller Hingebung thätig. Selbst schon schwer leidend, konnte sie sich nicht entschließen, der liebgewordenen Lehrthätigkeit zu entsagen, und so lange es ihre Kräfte noch gestatteten, erfüllte sie gewissenhaft ihre Pflicht. Ihr Wirken als Lehrerin verdient umsomehr Anerkennung, als sie auch den Pflichten einer guten Mutter und tüchtigen Hausfrau gerecht wurde. Es wird ihr deshalb auch ein ebenso liebe- als ehrenvolles Andenken in den Herzen ihrer zahlreichen Schülerinnen sowie von allen, die sie kannten, gewahrt werden.

(Kaiserlicher Rath G. Bzhizmann.) Dem k. k. Polizeicommissär Herrn Gregor Bzhizmann in Graz wurde anlässlich seiner erbetenen Versetzung in den Ruhestand der Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen. Bzhizmann wurde am 7. März 1819 im Bezirke Stein in Krain geboren und absolvierte die juridisch-politischen Studien an der Grazer Universität. Er begann die Beamtenlaufbahn als Praktikant beim Landesgerichte und Stadtmagistrate in Laibach im Jahre 1845, wurde 1847 Conceptspraktikant bei der Cameralgefällsverwaltung in Triest, später Polizei-Conceptspraktikant bei der Triester Polizeidirection und 1851 Polizeicommissär in Fiume. Wir sehen ihn 1853 in derselben Stellung in Triest, 1854 in Zara und 1863 in Venedig, wo er zum Leiter des Polizeicommissariates auf dem Bahnhofe ernannt wurde. 1867 erfolgte seine Transferierung nach Trient, 1869 seine Ueberföschung nach Ala, wo er mit der Leitung des Polizeicommissariates betraut wurde. Zur Grazer Polizeidirection kam Herr Bzhizmann im Jahre 1877. Zwei Söhne des in den wohlverdienten Ruhestand Treten den befinden sich im Staatsdienste.

(Herbstregen.) Die schönen Herbsttage, die uns der September und, seinem Beispiele folgend, die erste Hälfte des October brachte, scheinen endgiltig vorüber, seit mehreren Tagen ist der Himmel unvwölkt, während dichte Nebel morgens und abends uns an den nahenden Winter gemahnen. Was diese grauen Tage anfangs erträglich machte, war die lauwarme Temperatur, die im Freien herrschte. Nun hat sich die dichte Wolkenmasse, die unbeweglich am Himmel hing, in Regen aufgelöst, der die Saison der Herbstregentage in recht unangenehmer Weise inaugurierte. Die Wetterprognose lautet: «Trübes, feuchtes, sehr kühles Wetter anhaltend.»

(Hofrath von Schrey.) Der jüngst ernannte Hofrath des Obersten Gerichtshofes in Wien, Herr Edmund Schrey Edler von Redlwerth, begibt sich Anfangs November auf seinen neuen Posten. Derselbe ist ein Sohn des im Jahre 1866 verstorbenen Bezirksamtsvorstehers in Sittich, Dr. Franz Schrey Edlen von Redlwerth, und ein Neffe des vor mehreren Jahren verstorbenen Hofrathes beim Verwaltungsgerichtshofe in Wien, Alexander Ritter von Strangfeld. Der Advocat Herr Dr. Robert Ebler von Schrey in Laibach ist ein Bruder des Herrn Hofrathes.

(Vom Südbahnhofe.) Auf die diesjällige Anfrage eines hiesigen Handelsmannes wurde seitens der Südbahn-Gesellschaft Folgendes bekannt gegeben: Da sich Dienstmänner bei Ankunft von Zügen ungebührlich aufführten und die Reisenden belästigten, müssen solche, welche auf die Ankunft der Züge warten, um Gepäck zu tragen, auf der Gasse Aufstellung nehmen und dürfen die Halle nur betreten, wenn sie gerufen werden. Diener oder Dienstmänner, welche bestellt sind, können jedoch unbedingt in der Halle warten.

(Veränderungen im Lehrstande.) Der bisherige supplierende Lehrer an der ersten städtischen Knabenvolksschule in Laibach Herr Josef Armić wurde zum provisorischen Lehrer und zugleich Schulleiter in Barz bestellt. Der provisorische Lehrer in Preschgain Herr Karl Piskl kommt als solcher nach St. Veit bei Sittich, Herr Franz Cvirn in provisorischer Eigenschaft nach Preschgain.

(Aus dem Marianum.) Bekanntlich wurde im hiesigen «Collegium Marianum» heuer ein Zubau aufgeführt, in welchem die dreiclassige Volksschule untergebracht wurde. Dieser neue Theil der Anstalt wird am kommenden Donnerstag, 4 Uhr nachmittags, feierlich eingeweiht und bei diesem Anlasse auch eine kleine Festfeier arrangiert.

(Vom Theater.) Wir machen nochmals auf das heutige Auftreten des neu engagierten ersten Operetten-tentors Herrn Edmund Fabbiani, bisher beim k. k. priv. Theater an der Wien, aufmerksam. Zur Aufführung gelangt «Der Zigeunerbaron» von J. Strauß.

(Beim Pöllerschießen verunglückt.) In Birklach wurden am vergangenen Sonntag sechs Burschen beim Pöllerschießen mehr oder minder schwer beschädigt. Einer mußte in das hiesige Landesspital überführt werden; es ist wenig Hoffnung, daß er am Leben erhalten bleibt. Es wurden ihm beide Hände zerschmettert.

(Aus Horjul.) Der Pfarrer in Horjul, Herr Franz Dolinar, begeht am kommenden Sonntag den 25. Jahrestag seiner Seelsorge in Horjul. Auch die Pfarrinsassen beabsichtigen, diesen Tag festlich zu begehen.

(Eine neue Vorschusscasse.) Soll demnächst in Rudolfswert ins Leben gerufen werden. Das vorbereitende Comité besteht aus den Herren Dr. Poznjil, Richard Dolenc und A. Lapajne.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Kaibacher Zeitung“.

Wien, 17. October. Nach einer Depesche aus Athen bestätigt es sich, daß die griechische Regierung infolge der übelwollenden Haltung der rumänischen Regierung in der Bappa-Affaire beschloß, die diplomatischen Beziehungen mit Rumänien abzubrechen. Der griechische Gesandte in Bukarest wurde gestern angewiesen abzuziehen. Desgleichen werden alle Consular-Functionäre abgerufen. Der Schutz der griechischen Unterthanen wurde den Vertretern Rußlands übertragen.

Mies, 17. October. Gestern ist der Lustschiff der Sylvia-Kohlengrube in Rürschau aus unbekannter Ursache in Brand gerathen. Bei den nunmehr beendeten Eindämmungsarbeiten erlitten zwei Beamte und neun Bergarbeiter mitunter schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Paris, 17. October. Das «Petit Journal» veröffentlicht eine Depesche aus Carcassonne, wonach selbst zwei Schwadronen Dragoner gestern den Befehl erhielten sich bereitzuhalten, um heute nach Carmaux abzugehen.

Athen, 17. October. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist gestern abends an Bord des «Erikik» in Corfu eingetroffen und wird sich nach Absolvierung einer fünf-tägigen Quarantäne nach dem Piräus begeben.

Constantinopel, 17. October. Wie die «Agence de Constantinople» meldet, wurde die Antwort der Pforte auf die russische Note heute abgesendet.

### Kunst und Literatur.

(«Alpenglühnen».) Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, unsere Leser von dem Erscheinen eines Prachtwerkes in Kenntnis zu setzen, welches in hervorragender Weise spricht, ein Hausbuch in des Wortes besser Bedeutung zu werden. Das Werk, von dem die erste Lieferung soeben die Presse verlassen hat, betitelt sich «Alpenglühnen» und umfaßt, wie der Titel erwarten läßt, Naturansichten und Wanderbilder der unerglühlichen Alpenländer. Der fesselnd geschriebene Text stammt aus der Feder des bewährten österreichischen Schriftstellers, unseres Landesmannes Baron von Schwegler-Verchenfeld, und richtet sich in gleicher Weise an Touristen wie Fachleute; die Bilder sind von ausgezeichnete Technik. Das ganze Werk ist auf 40 Lieferungen à 24 kr. veranschlagt und wird 100 Bogen reich umfassen. Abonnement werden in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach entgegengenommen, welche auch die erste Lieferung auf Wunsch zur Ansicht versendet.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg bezogen werden.

### Angelommene Fremde.

Am 16. October.

Hotel Stadt Wien. Fabbiani, Sänger; Raunegger, Barz, Wagner, Bober, Stähle, Schwarz, Ritt., Wien. — Pollat, Bezirks-Commissär, Radmannsdorf. — Ritter v. Westenegg, Bes. — Dolinar, mann, Rudolfswert. — Winter, Feldkirchen. — Sefana. — Windhopp, Brünn. — Krawns, Rfm., München. — Schidlichowsky, Rfm., Prag. — Kraus, Rfm., Secretär. Hotel Elefant. Dr. Bodiich sammt Frau, Finanz-Proc.-Secretär. Wien. — Dr. v. Rossijowit, Oberberg-rath; Wolny, Dr. Heller, Hofenreif, Rfm., Wien. — Domladis, Priv.; Kucic, Beamter. Jlyr.-Feistritz. — Callassi, Witwe, Susak. — Wertelmeier, Steinbrück. — Tugental, Viehtz. — Ladstätter, Kaufmann. Jnnbrud. — Bism, Commis, sammt Schwester, Jdrin. Remanjic, Priester, f. Schwester, Verh. — Brust, Architekt. f. Frau, Prag. — Pefjal f. Frau, Debenburg. — Proffing, Glasfabrikant, Hraftnig. — Mendl, Ingenieur.

### Verstorbene.

Den 16. October. Josef Verhove, Rauchfangkehrer Sohn, 1 Monat, Petersstraße 52, Fraisen. Den 17. October. Anna Strajisar, Hausbesizers-Witwe, 68 J., Krafauergasse 1, Ruhr. — Anna Lavric, Köchin, 66 J., Petersstraße 16, Krebs.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Wahrscheinlichkeit des Regens
17.	7 U. Mg.	727.9	9.5	D. schwach	bewölkt	5.00
	2 U. N.	725.2	16.8	SW. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	729.3	10.2	SW. schwach	bewölkt	

Meist bewölkt, regnerisch. — Das Tagesmittel der Temperatur 12.2°, um 0.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglić.

Course an der Wiener Börse vom 17. October 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and Aktien.

Landes-Theater in Laibach. Heute Dienstag, 18. October 1892. Der Zigeunerbaron.

Der arme Jonathan. Operette in drei Acten von H. Wittmann und J. Bauer. Musik von Carl Millöcker.

Wegen Uebersiedlung gänzlicher Ausverkauf. Handtuchhalter, Schlüsselhälter, Kleiderrechen, Uhrenhalter, Cigarren- und Pfeifenständer...

Desinfections-Apparate aller Art, neuester Construction, liefert Actiengesellschaft für Wasserleitungen, Gas- und Heizungsanlagen.

Echte, vorzügliche italienische Weine weisse und schwarze aus den besten Weingegenden verkauft der Gefertigte von heute an im großen zu angemessenen billigem Preise...

moderne Friseurin Frau Hirschberg Bahnhofgasse Nr. 30, I. Stock. Albert Willitzer Vergolder Coliseum Thür Nr. 114

MAGGI'S in einzelnen Portionen & 8 Kreuzer (287) 29 bei: Joh. E. Wutschers Nachfolger Victor Schiffer. (4721) 3-1 Nr. 5971. (4720) 3-1 Nr. 6200. Zweite executive Feilbietung.

Wiener Mode werden Herren- und Damenkleider in sehr reicher Auswahl - alles nach Maß - wie auch Wäsche und Manufactur gegen Theilzahlungen prompt ausgeführt.

Verloren wurde Sonntag Nachmittag am Wege von der Stadt bis zur Tschernutscher Brücke und zurück eine doppelreihige Korallenschnur.

Curatorsbestellung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird kundgemacht: In der Executionssache der krainischen Sparcasse in Laibach (durch Dr. v. Schrey) gegen Maria Bdrabza als Besitztumfolgerin nach Franz Bdrabza pcto. 360 fl.

Exec. Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Georg Zontke von Kesselthal die executive Versteigerung der dem Johann Jakitsch in Niedermösel gehörigen, gerichtlich auf 950 fl. geschätzten Realität Einlagen 33. 124, 125, 126 und 127 ad Mösel sammt dem auf 950 fl. geschätzten gesetzlichen Zugehör derselben bewilligt und hierzu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 26. October und die zweite auf den 30. November 1892,

26. October und die zweite auf den 30. November 1892, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei in Gottschee mit dem Anhang angeordnet worden, daß diese Pfandrealität sammt Zugehör bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Gottschee am 13. September 1892.